

EINLEITUNG

Eva von Engelberg-Dočkal und Oliver Trepte

Thema dieser Publikation ist die Veränderung der Weimarer Innenstadt in den nunmehr fast drei Jahrzehnten seit der politischen Wende. Auf Basis einer im Sommersemester 2018 gehaltenen Lehrveranstaltung an der Bauhaus-Universität Weimar sammelt der Band die entsprechenden Beiträge der StudentInnen, ergänzt durch einen Exkurs sowie zwei Texte der beiden Lehrenden. Im Rahmen des Masterseminars der Studiengänge Architektur und Urbanistik wurden von April bis Juli 2018 mehrere städtische Ensembles – Plätze, Straßenzüge und Gebäudegruppen – hinsichtlich ihrer Konzeption und Gestaltung analysiert. Das Ziel war es, das Ausmaß baulicher Maßnahmen nach 1990 zu erfassen und deren Bedeutung für das Erscheinungsbild der Innenstadt zu untersuchen. Die stadtbildprägende Wirkung von Architektur und Städtebau lag somit im Fokus des Interesses.

Ausgangspunkt des Seminars war das auffallend harmonische Stadtbild Weimars, das eine historisch gewachsene, kleinteilige und homogene Struktur ohne markante Brüche suggeriert. Bestimmend sind geschlossene Straßenzüge und Platzensembles ohne herausstechende Repräsentationsbauten und die Orientierung an der Zeit um 1800 – das Zeitalter Goethes, Schillers, Herders und Wielands – mit ihren schlichten, verputzten Bürgerhäusern. Tatsächlich ist der bauliche Bestand jedoch weitaus weniger homogen, als es den Eindruck macht, denn die Innenstadt erlitt im Lauf der Geschichte erhebliche Eingriffe in das Stadtbild: Abgesehen von einzelnen maßstabsbrechenden Neubauten der Kaiserzeit wie dem Hansahaus am Wielandplatz wurde das historisch gewachsene Stadtgefüge insbesondere durch das monumentale Gauforum aus der NS-Zeit nachhaltig beeinträchtigt (vgl. Beiträge Seiberlich und Wolters). Als Ersatz für die dafür abgebrochenen Wohnhäuser der Jakobsvorstadt errichtete man unter Missachtung aller historischen Strukturen und Wegeverbindungen die X-Straße (heute Ferdinand-Freiligrath-Straße) in Form dreigeschossiger Bauten im Heimatschutzstil. Infolge des Zweiten Weltkrieges, insbesondere der Bombardements von Februar und März 1945, kam es zu weiteren Zäsuren im Stadtbild.

In vielen Fällen blieb die Situation der Nachkriegszeit bis zur politischen Wende unangestastet, sodass zum einen größere Baulücken wie das Areal der Limona (heutiger Standort der Universitätsbibliothek) oder das Eckgrundstück Puschkinstraße/Frauenplan (heute Sparkassengebäude) fortbestanden und zum anderen teilzerstörte Häuser wie die Marienstraße 1 (heute Universitätsgebäude) oder das Landesmuseum (Neues Museum) überdauerten. Noch heute sind einige der kriegsbedingten Einschnitte im Stadtbild sichtbar, beispielsweise die Ruine des Zeughauses oder jene des Tempelherrenhauses, die manchem Besucher irrtümlich als bewusste Gestaltung im Kontext des Landschaftsgartens erscheinen mag. In der Altstadt hat vor allem der Frauenplan seine vormalige bauliche Fassung nicht wiedererhalten. So handelte es sich ehemals um einen weitaus kleineren Stadtplatz, dessen Nordseite von einer viergeschossigen Bebauung begrenzt wurde (vgl. Beitrag Bemmann). Die zu DDR-Zeit geplante Umgestaltung der Innenstadt, nennenswert ist hier insbesondere der städtebauliche Wettbewerb von 1967/68, wurde nur in geringem Umfang realisiert.¹ Eine Umsetzung fand lediglich das zwölfgeschossige Studentenwohnheim „Langer Jakob“, welches den Anfang der städtebaulichen Neugestaltung markieren sollte. Auch dafür wurden großflächig historische Gebäude abgebrochen (vgl. Seiberlich und Wolters); mehrheitlich entstanden die an dieser Stelle geplanten Neubauten jedoch erst nach der politischen Wende (vgl. Beiträge Seiberlich und Rintallo).

Darüber hinaus resultierte aus der vielfach unterlassenen Bauunterhaltung zu DDR-Zeit eine zusätzliche Beeinträchtigung des historischen Stadtbildes. Obwohl die Altstadt aufgrund ihrer Stellung als Klassikerstätte und Touristenmagnet mehr Aufmerksamkeit und Pflege erhielt als viele andere Kleinstadtzentren in der DDR, gab es eine Vielzahl unsanierter und stark baufälliger Häuser. Das prominenteste Beispiel war wohl die Ruine des Neuen Museums als Point de Vue der vom Bahnhof in die Innenstadt führenden Leninstraße (heutige Carl-August-Allee; vgl. Beitrag Noeske). Darüber hinaus wurden zahlreiche Häuser infolge ihres schlechten Bauzustandes noch zu DDR-Zeit² oder nach der Wende abgebrochen. Andererseits gab es auch in sozialistischer Zeit Sanierungen und es entstanden Neubauten, die das innerstädtische Gefüge bis heute prägen: Hierzu zählen unter anderem die Bebauung am Buchenwaldplatz, die (erst nach der Wende fertiggestellte) Marktnordseite³ (vgl. Beitrag Basić) sowie das Schillermuseum als letzter städtischer Repräsentationsbau aus DDR-Zeit.⁴ In der Nachwendezeit entstanden schließlich auf einigen der brachliegenden oder durch Abbruch frei gewordenen Grundstücke markante Neubauten, wozu beispielsweise das Sparkassengebäude am Frauenplan (vgl. Beitrag Bemmann), das Schiller- und Goethekaufhaus (vgl. Beitrag Sonntag), die Universitätsbibliothek an der Steubenstraße sowie das Gemeindezentrum am Herderplatz (vgl. Beitrag Kirschbaum) zählen. Als Modellstadt im Städtebauförderprogramm der frühen 1990er Jahre und als Kulturstadt Europas 1999 erhielt Weimar umfangreiche Zuwendungen von Bund und Land. So wurde das städtische Erscheinungsbild insgesamt bis zum Kulturstadtjahr 1999 umfassend und grundlegend erneuert, unter anderem mit der Sanierung des Hauptbahnhofes, dem Neubau der Weimarahalle, der Umgestaltung des Goetheplatzes und der Modernisierung kommunaler Einrichtungen (vgl. Beitrag Trepte).

Zwar ist man sich in Weimar der fortwährenden baulichen Veränderungen durchaus bewusst, dennoch werden diese offenbar kaum mit dem historisch konnotierten Bild der Altstadt in Verbindung gebracht. Diesem Thema widmete sich 2013 ein Seminar mit Fokus auf die DDR-Zeit, dessen Ergebnisse in dem Band „Sonderfall Weimar? DDR-Architektur in der Klassikerstadt“ publiziert wurden.⁵ Ähnlich diesen, erst auf den zweiten Blick erkennbaren Neubauten verhält es sich offenbar auch bei vielen Bauprojekten der Nachwendezeit, die sich gleichermaßen sensibel in den städtebaulichen Kontext einfügen. Ob es sich in dieser Hinsicht primär um einen bewusst schonenden Umgang mit dem historischen Stadtgefüge und dessen baulichen Zeugnissen handelt oder ob es eher um die Schaffung stimmiger und vermeintlich historischer Altstadtbilder geht, bleibt zu untersuchen. Im Gegensatz hierzu treten in jüngster Zeit vermehrt dezidiert modernistische Neubauten auf, welche mit Flachdächern, glatt verputzten Oberflächen und dem Verzicht auf Sockel- und Gesimsbildungen einen deutlichen Kontrast zur umgebenden Bebauung schaffen. Damit werden sie als auffällige Solitäre erkennbar, die aus ihrer Nachbarbebauung hervortreten und diese – kontrastierend – umso „historischer“ erscheinen lassen. Aktuell sind beide Ansätze im Stadtbild präsent. Zu fragen wäre, ob wir es daher mit zwei Leitbildern zu tun haben: das klassische Weimar und die Architekturmoderne im Kontext des Staatlichen Bauhauses (vgl. Beitrag von Engelberg-Dočkal).

Aber nicht nur Neubauten, sondern auch Sanierungen und die Neugestaltung des öffentlichen Raumes sind fundamentale Eingriffe, die gleichermaßen wirkmächtig das Stadtbild beeinflussen. Keinesfalls handelt es sich bei solcherlei Maßnahmen lediglich um eine „Stadtreparatur“ im Sinne einer bloßen Wiederherstellung eines früheren (vermeintlich idealen) Zustandes, sondern gleichsam um eine Neuschöpfung und dementsprechend eine Neuinszenierung der Stadt unter Verwendung der bestehenden Bausubstanz. Diese „Kunstwelten“⁶ verkörpern in erster Linie eine Vorstellung der „besten“ historischen Stadt Weimar, die es so selbstverständlich nie gegeben hat. Damit steht Weimar unter den nachwendesanierten Mittelstädten der DDR nicht allein, denn: „So homogen wie jetzt waren diese Altstädte nie zuvor.“⁷ Allerdings ist hier das weitgehend geschlossene und darin eben nicht historische Bild der Altstadt bestechend – Dieser

Umstand soll im Rahmen der vorliegenden Publikation weder kritisiert noch als vorbildlich präsentiert, sondern lediglich auf seine Entstehung und Charakteristika hin befragt werden. Dementsprechend geht es auch nicht um die Dokumentation eines Vorher-Nachher, wie sie viele Bildbände der Nachwendezeit verfolgen und dabei die Rettung des vernachlässigten historischen Bestandes vor weiterem Verfall und Abriss demonstrieren. Im vorliegenden Band soll vielmehr veranschaulicht werden, dass zahlreiche Bauten der Weimarer Innenstadt erst nach der politischen Wende entstanden – viele davon ohne Bezug zur Vorgängerbebauung – und dass auch nach 1990 historische Bauwerke abgebrochen wurden,⁸ was aber nicht immer durch einen irreparabel schlechten Erhaltungszustand bedingt war. Die Einzelbeiträge fragen nach dem konkreten Bezug der baulichen Maßnahmen zum städtebaulichen Kontext und der historischen Vorgängerbebauung. Die Rolle der Neubauten für die Stadtbildgestaltung stand diesbezüglich im Zentrum des Forschungsinteresses.

Eine übergeordnete Fragestellung des Seminars richtete sich anfangs auf die städtebaulichen und architektonischen Leitbilder für die Weimarer Innenstadt und deren Entwicklung. Der gerade für die 1990er Jahre zentrale Begriff des Leitbildes wurde hier als zeittypische Perspektive auf den Umgang mit der Stadt verstanden.⁹ Jedoch ging es dabei nicht nur um die offiziell formulierten, von der Stadt verfolgten Ziele, sondern ebenso um die im kollektiven Bewusstsein verankerten Vorstellungen eines städtischen Selbstverständnisses, die sich auch in privaten Bauvorhaben niederschlugen. Dass in der vorliegenden Untersuchung aber kaum eine klare und eindeutige Benennung der Leitbilder erfolgen konnte – vor allem für die drei Jahrzehnte andauernde Periode mit eigener wechselhafter Geschichte –, wurde schnell klar. Daher ist diese Publikation als ein erster bescheidener Beitrag zu verstehen, anhand ausgewählter Fallbeispiele den verschiedenartigen Umgang mit der historischen Bausubstanz der Stadt Weimar aufzuzeigen. Ohne Zweifel wird der Thematik nur eine umfangreichere und detailliertere Betrachtung gerecht, zu der die Beiträge lediglich einen Anstoß liefern können. Hinsichtlich der Leitbilder wurde im Seminar sowohl nach den Zielen der Nachwendeprojekte gefragt als auch nach deren Bedeutung für das städtische Erscheinungsbild. Naheliegender und lohnenswert erschien es demgemäß auch, den Wechsel der Leitbilder infolge der politischen Wende zu beleuchten, woraus ein vergleichender Blick, insbesondere auf die spätere DDR-Zeit, resultierte.

Neben den individuellen Recherchen in Sekundärliteratur und Primärquellen sowie gemeinsamen Rundgängen durch die Stadt wurden im Verlauf des Seminars Einzelgespräche mit verschiedenen Entscheidungsträgern geführt: Dazu gehörten Ursel Grigutsch (1990-2018 Leiterin des Stadtplanungsamtes Weimar), Klaus Jestaedt (2009-2019 Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde Weimar), Mark Schmidt (Leiter des Stadtmarketings der Weimar GmbH) und schließlich Gerd Zimmermann (1992-2000 sowie 2004-2011 Rektor der Hochschule für Architektur und Bauwesen, bzw. der Bauhaus-Universität Weimar sowie u.a. langjähriger Vorsitzender des Gestaltungsbeirates und Mitglied im Aufsichtsrat der Weimar GmbH). Die Erkenntnisse aus diesen Gesprächen fanden als wertvolle Hintergrundinformationen Eingang in die Beiträge.

Der Idee und Konzeption des Seminars lagen mehrere vorangegangene Veranstaltungen und Forschungsvorhaben zugrunde: Auf das Seminar samt Publikation studentischer Texte zum Thema der DDR-Bauten in der Weimarer Innenstadt¹⁰ folgte 2014 das Seminar von Eva von Engelberg-Dočkal und Hans-Rudolf Meier: „Rekonstruktion? Zwischen Denkmalpflege und Neubau. Das Beispiel Weimar“. An ausgewählten Gebäuden wurden verschiedene bauliche Praktiken wie Sanierung, Rekonstruktion, Kopie und historisierender Neubau analysiert. Die Frage war, wie viel Originalsubstanz an einem (oft mehrfach) sanierten Bauwerk erhalten ist und nach welchen Kriterien dort ergänzt, modernisiert und ersetzt wurde. Diesen Ansatz, die Begrifflichkeiten zu problematisieren und durch deren Differenzierung und Präzisierung zu einem besseren Verständnis der Maßnahmen und Ergebnisse zu gelangen, führt die vorliegende

Publikation weiter. 2016 entstand zu diesem Themenschwerpunkt durch Kirsten Angermann und Eva Engelberg-Dočkal in der Festgabe für Hans-Rudolf Meier eine Bildreihe unter dem Titel: „... wie die Geschichte weiterging“. ¹¹ Gemeint ist die Bautätigkeit nach der DDR-Zeit in der Weimarer Innenstadt, die bislang kaum dezidiert analysiert wurde. So beschränkt sich die Auseinandersetzung mit der baulichen Entwicklung der Nachwendezeit auf wenige, zumeist knappe summarische, oder aber auf Einzelbauten fokussierte Beiträge: Bereits 1997 erschien der Band „KulturStadtBauen“, welcher die baulichen Entwicklungen der 1990er Jahre, und zwar noch vor der finalen Phase des Kulturstadtjahres, zu fassen versucht und dabei Überblicksdarstellungen mit einzelnen Objektbetrachtungen mischt. ¹² In der Folge kam im Jahr 2000 der von der Deutschen Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft (DSK) herausgegebene Band „Für W.“ heraus. Dieser liefert neben der Nennung der verschiedenen Planungsinstrumente den bislang einzigen Überblick über nahezu alle baulichen Vorhaben und Maßnahmen der unmittelbaren Nachwendezeit einschließlich einer Fülle guter Abbildungen. ¹³ Gleichermaßen wichtig für das Thema ist die Infoheft-Reihe „Stadtsanierung Weimar“, die von 1991 bis 2008 in unregelmäßiger Folge von der Stadt veröffentlicht wurde und jeweils unterschiedliche Schwerpunkte behandelt. ¹⁴ Der 2006 veröffentlichte „architekturführer thüringen 2“ zu Bauwerken der Moderne nimmt in Kurztexten auch Nachwendebauten auf. ¹⁵ Einen knappen Kommentar zur Architektur der Nachwendezeit gibt der reich bebilderte Band von Annette Seemann und Constantin Beyer von 2014. ¹⁶ Im selben Jahr erschien das Büchlein „Stadt Sichten Weimar“, in dem vor allem der Beitrag von Klaus Jestaedt die Veränderungen der Nachwendezeit anhand von Bildbeispielen zusammenfasst. ¹⁷ Eine stärker auf stadträumliche Bezüge ausgerichtete Darstellung lieferte 2016 Harald Bodenschatz, indem er unter dem Slogan der „Topographie der Moderne“ den historischen städtebaulichen Kontext zur Standortwahl des neuen Bauhaus-Museums erläutert, die Nachwendearchitektur dabei aber nur tangiert. ¹⁸ Zuletzt erschien 2017 der Band „Kaleidoskop Weimar. Die vielfältige Entwicklung einer Stadt“ unter Herausgeberschaft des ehemaligen Oberbürgermeisters, in dem hauptsächlich Akteure der 1990er Jahre sowie Vertreter städtischer Organe schlaglichtartig verschiedene Themenfelder der jüngeren Weimarer Stadtentwicklung beleuchten. ¹⁹ Sehr hilfreich ist weiterhin die unveröffentlichte Masterthesis von Julia Schrader aus dem Jahr 2015. Dort wird unter anderen für das Gebiet der mittelalterlichen Kernstadt ein detaillierter, bis zur Gegenwart reichender Baualtersphasenplan geliefert. ²⁰ Schließlich untersuchte 2017 Cornelius Hutfless in seiner Thesis die Bedeutung und Funktion verschiedener Planungsinstanzen im Weimarer Bauwesen und deren baupolitischen Einfluss, wobei er zwischen den Zielsetzungen der staatlichen, kommunalen und privaten Akteure und deren Instrumentarien differenzierte. ²¹

Im vorliegenden Band werden nun als Ergebnis des Seminars exemplarisch acht Analysen ausgewählter städtebaulicher Ensembles in Einzelbeiträgen vorgestellt. Es besteht somit nicht der Anspruch, ein vollständiges Bild der baulichen Entwicklung der Weimarer Innenstadt in der Nachwendezeit zu skizzieren. Denn im Rahmen dieser Arbeit kann weder die komplexe Planungs- und Baugeschichte der Stadt erfasst werden, noch ist es gegenwärtig möglich, die hier betrachtete Zeit final zu bewerten: Schließlich erfordert der gewählte Untersuchungszeitraum von fast drei Jahrzehnten eine zeitliche Differenzierung und Eingrenzung. Die Publikation ist daher im Wesentlichen als Sammlung der Seminarergebnisse zu begreifen. Die Hoffnung der Herausgeber geht dahin, mit den Beiträgen einerseits für die baupolitischen Aushandlungsprozesse der Zeit nach 1990 zu sensibilisieren und andererseits eine weitere Auseinandersetzung mit der jüngeren Weimarer Architektur anzuregen. Die Ansätze der Autoren sind – entsprechend dem Charakter der jeweiligen Ensembles und deren Geschichte – sehr unterschiedlich. Das daraus resultierende lebendige Bild war gewünscht und soll für die verschiedenen möglichen Herangehensweisen an die Thematik stehen. ²²

Entgegen der Ausgangsfrage nach städtebaulichen Leitbildern und deren Veränderung stellte sich im Laufe der Untersuchung heraus, dass viele der Entwicklungen – besonders in den 1990er Jahren – das Ergebnis einer überaus pragmatischen Baupolitik waren. Aufgrund der strukturellen Umbrüche und einer oftmals prekären Ausgangssituation unmittelbar nach der Wende erwiesen sich viele der Planungen und Projekte als problemorientierte Kompromisse, die häufig schnell und ohne längeren Diskurs umgesetzt wurden. In der Rezeption und der Reaktion auf das vorhandene Kulturerbe zeigt sich aber dennoch, dass zumindest anfangs das – den Zielen des städtebaulichen Rahmenplans von 1994 entsprechende – Leitbild eines geschlossenen Stadtbildes der Zeit um 1800 überwog, welches dann zunehmend durch Motive der Architekturmoderne im Kontextwissen der Bauhaus-Renaissance ergänzt wurde.

Das ehemalige Gauforum, die Mensa am Park und das Schillermuseum stehen bereits als wichtige bauhistorische Zeugnisse ihrer Zeit unter Denkmalschutz und werden, unterstützt von öffentlicher Hand, erhalten. Erfreulicherweise erfährt derzeit auch das Studentenwohnheim „Langer Jakob“, das vielfach als Bausünde der DDR-Zeit betrachtet wurde, eine umfassende Sanierung. Welche Bauten der Weimarer Nachwendezeit einmal zu den wichtigen Zeugnissen ihrer Zeit zählen werden, ist gegenwärtig noch nicht abzusehen – wenngleich bereits heutzutage die Bedeutung der vielbeachteten Kulturbauten wie des Studienzentrums der Anna-Amalia-Bibliothek oder des Bibliotheksgebäudes der Bauhaus-Universität erkennbar ist. Darüber hinaus existieren noch viele andere, weitaus weniger bekannte Bauten der Nachwendezeit etwa das Sparkassengebäude am Frauenplan oder das Dorinhotel, die als wichtige Zeugnisse der unmittelbaren Nachwendezeit erhalten werden sollten.

Das Seminar und die Publikation wurden von zahlreichen Personen unterstützt, wofür wir uns herzlich bedanken. Jens Riederer hat uns als Leiter des Weimarer Stadtarchivs in die Bestände eingeführt und fungierte für die StudentInnen jederzeit als wichtiger Ansprechpartner. Gleichermaßen danken wir der dortigen Mitarbeiterin Uta Ninnemann für Ihre stets schnelle und unkomplizierte Hilfe. Außerdem sind wir Klaus Jestaedt, dem langjährigen Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde, zu Dank verpflichtet, welcher uns mit besonderem Engagement nicht nur die Rolle der heutigen kommunalen Denkmalpflege vermittelte, sondern darüber hinaus auch für vielerlei Fragen zu Baudaten, Art und Umfang von Sanierungen und Entscheidungsfindungen zur Verfügung stand. Weiterhin half uns Dörte Wetzler von Seiten der Unteren Denkmalschutzbehörde mit Auskünften und Hinweisen. Ursel Grigutsch, langjährige Leiterin des Weimarer Stadtplanungsamtes und eine der HauptakteurInnen des Weimarer Bauwesens der Nachwendezeit, verdanken wir ebenfalls wichtige Informationen und Einschätzungen. Gleiches gilt für Dirk Voßnacke, der als Mitarbeiter der DSK Weimar das Baugeschehen seit der politischen Wende aktiv mitgestaltete. Ferner konnte uns Gerd Zimmermann als maßgeblicher Akteur in seinen vielfältigen Funktionen aufschlussreiche Hintergrundinformationen liefern. Von Seiten des Stadtmarketings ermöglichte uns dessen Leiter Mark Schmidt interessante Einblicke in die Aufgaben und das Selbstverständnis dieser für die Kulturstadt Weimar zentralen Einrichtung. Darüber hinaus sei allen anderen Beteiligten, insbesondere den an der Druckfassung Mitwirkenden gedankt. Dies betrifft: Jannik Noeske sowie vor allem Ada Partsch und Max Kledzik, welche uns bei der Redaktion, Gestaltung und Korrektur tatkräftig unterstützt haben.

1 Scheithauer, Simon: Stadtplanung für Weimar. Vom sozialistischen Umbau zur Stadtreparatur, in: Meier, Hans-Rudolf [Hrsg.]: Utopie und Realität. Planungen zur sozialistischen Umgestaltung der Thüringer Städte Weimar,

Erfurt, Suhl und Oberhof, Weimar 2018, S. 17-80.

2 Den Zustand der unmittelbaren Nachwendezeit dokumentiert ein etwa zweistündiger Film der Deutschen Stadt- und

- Grundstücksentwicklungsgesellschaft (DSK), der im Juli 1991 von Dirk Voßnacke und Michael Stoll erstellt wurde. Hiervon existiert eine neunminütige Kurzfassung. Wir danken der DSK Weimar für die Möglichkeit der Sichtung.
- 3 von Engelberg-Dočkal, Eva/Vogel, Kerstin [Hrsg.]: Sonderfall Weimar? DDR-Architektur in der Klassikerstadt (= Forschungen zum baukulturellen Erbe der DDR, hrsg. von: Meier, Hans-Rudolf), Weimar 2013.
 - 4 Aschenbach, Klaus/Beyer, Jürgen/Seifert, Jürgen [Hrsg.]: Das Schillermuseum in Weimar. Ein Stadtbaustein der Ostmoderne, Weimar 2018.
 - 5 von Engelberg-Dočkal/Vogel 2013.
 - 6 Kaspar, Fred: Altstadt oder Alte Stadt? – Fiktion und Realität, in: Schäfer, Jost [Hrsg.]: Denkmalpflege und Stadtentwicklung. 6. Westfälischer Tag für Denkmalpflege in Herford 8./9. Mai 2014 (= Arbeitsheft der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen), Steinfurt 2015, S. 27-41, hier S. 39.
 - 7 Meier, Hans-Rudolf: Denkmalpflege und Stadtentwicklung in historischer Dimension, in: Bundestransferstelle Städtebaulicher Denkmalschutz/Complan Kommunalberatung GmbH [Hrsg.]: Historisches Erbe als Ausgangspunkt (= Informationsdienste städtebaulicher Denkmalschutz, Bd. 39), Berlin 2014, S. 10-15, hier S. 10.
 - 8 Hierzu gehören beispielsweise das Hotel Erbprinz (1989/90), das Wielandhaus (1995), das Löschhaus und die frühere Weimarinformation (1995/96), die vormalige Schule der Russischen Gesandtschaft (1996) und die Weimarahalle (1999).
 - 9 Becker, Heidede/Jessen, Johann/Sander, Robert: Auf der Suche nach Orientierung – das Wiederaufleben der Leitbildfrage im Städtebau, in: Becker, Heidede/Jessen, Johann/Sander, Robert [Hrsg.]: Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa. Stuttgart/Zürich 1998, S. 10-17; Strubelt, Wendelin [Hrsg.]: Jena, Dessau, Weimar. Städtebilder der Transformation 1988-1990 und 1995-1996, Opladen 1997.
 - 10 Engelberg-Dočkal/Vogel 2013.
 - 11 Angermann, Kirsten/von Engelberg-Dočkal, Eva: wie die Geschichte weiterging, in: Escherich, Mark/Hasche, Katja [Hrsg.]: Szenarien der Moderne (= HRMagazin. Festgabe für Hans-Rudolf Meier, Bd. 3), Weimar 2016, <https://e-pub.uni-weimar.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/2698> [12.05.2019].
 - 12 Zimmermann, Gerd/Brauns, Jörg [Hrsg.]: KulturStadtBauen. Eine architektonische Wanderung durch Weimar, Kulturstadt Europas 1999, Weimar 1997.
 - 13 DSK Weimar [Hrsg.]/Voßnacke, Dirk u.a. [Red.]: Für W. Bauliche Investitionen in Weimar, Weimar 2000.
 - 14 Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung Weimar. Info, Weimar 1991-2008.
 - 15 Wieler, Ulrich/Dallmann, Elke: Architekturführer Thüringen 2. Vom Bauhaus bis heute, Weimar 2006, S. 175-203.
 - 16 Seemann, Annette/Beyer, Constantin: Nach der Wende, in: dies.: Weimar. Die bedeutendsten Bauten vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Halle 2014, S. 138-155.
 - 17 Stadtentwicklungsamt/DSK Weimar, Voßnacke, Dirk [Hrsg.]: Stadt Sichten Weimar. Stadtsanierung in Weimar seit 1990, 2. Auflage, Weimar 2014, darin: Jestaedt, Klaus: Blickwechsel, S. 80-109.
 - 18 Bodenschatz, Harald: Weimar. Modellstadt der Moderne? Ambivalenzen des Städtebaus im 20. Jahrhundert, Weimar 2016.
 - 19 Wolf, Stefan [Hrsg.]: Kaleidoskop Weimar. Die vielfältigen Entwicklungen einer Stadt, 2. Auflage, Weimar 2017.
 - 20 Schrader, Julia: Weimar, Thüringen: Historischer Stadtkern. Bestandsdokumentation, Bualterskartierung und städtebauliche Entwicklung (unveröffentlichte Masterarbeit im Fachbereich Historische Bauforschung und Baudenkmalpflege an der TU Berlin bei Dorothee Sack und Johannes Cramer), Berlin 2015.
 - 21 Hutfless, Cornelius: Der Einfluss kommunaler Planung auf die Gestaltung von Neubauvorhaben am Beispiel der Weimarer Innenstadt (unveröffentlichte Bachelorarbeit, Bauhaus-Universität Weimar, Professur Raumplanung bei Barbara Schöning und Eva von Engelberg-Dočkal) Weimar 2017 [Publikation geplant].
 - 22 Die Beiträge geben daher im Einzelnen nicht die Meinungen der Herausgeberin oder des Herausgebers wider, sondern allein die der AutorInnen. Für die Vielfalt der Ansätze stehen schließlich auch die unterschiedlich verorteten Forschungen der beiden Herausgeber: Während Oliver Trepte ausgehend von seinem Dissertationsthema über den Weimarer Stadtbaurat August Lehrmann Fragen der Stadtbildpflege und der Konstruktion städtischer Identitäten untersucht, beschäftigt sich Eva von Engelberg-Dočkal mit historisierenden Architekturströmungen in der Moderne.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Karte: Oliver Trepte und Max Kledzik,
© open street map contributors,
CC BY SA, openstreetmap.org/copyright.